

# MEGA PHON

**3.40**

50% für die  
Verkäufer:innen

## In Arbeit

Uju Agatha über  
Lernen durch Fehler  
und Ankommen trotz  
Abweisung

Seite 28



EDITORIAL VON  
JULIA REITER

COVER-FOTO:  
THOMAS RAGGAM

AUTOR:INNEN-  
ILLUSTRATIONEN:  
LENA WURM

## „Und was machst du so?“

Kaum lernen wir gehen, heißt es: „Was willst du einmal werden?“ Später: „Und was machst du so?“ Gemeint ist meist dasselbe: Beruf. Heutzutage ist Arbeit längst mehr als das halbe Leben. Sie ist der Maßstab, an dem wir uns entlanghangeln, uns selbst messen und gemessen werden. Wir lernen, uns zu vermarkten, um am Arbeitsmarkt etwas wert zu sein und uns zu be-WERBEN. „Machst du auch etwas G'scheites?“ – aus Angst vor dieser Frage bin ich früher „zufällig“ aufs Klo verschwunden. Heute am Arbeitsmarkt höre ich immer öfter: „Pass auf, dass du nicht ausbrennst!“

Kein Wunder: Laut STADA Health Report 2025 geben 66 Prozent der Europäer:innen an, bereits ein Burnout erlebt zu haben, kurz davor gestanden zu sein oder entsprechende Symptome verspürt zu haben. Arbeit kann nicht nur identitäts- und sinnstiftend sein, die Miete bezahlen oder uns einen Platz in der Gesellschaft sichern. Arbeit kann auch kaputt machen – im Extremfall töten. Ja, Arbeit ist längst mehr als das halbe Leben.

Dabei war das nicht immer so. Der Anthropologe James Suzman erinnert daran, dass rund 95 Prozent der Menschen in der Geschichte ohne das auskamen, was wir heute Arbeit nennen. Homo sapiens jagte und sammelte – es gab Tätigkeiten zur Existenzsicherung, aber kein Hamsterrad, keinen Knappheitsdruck. Erst Ackerbau, Industrialisierung und Werbung schufen jene Bedürfnisse, die uns antreiben. Weniger arbeiten wäre möglich, sagt Suzman – wenn wir es wollten.

Am 1. Mai 1886 streikten Arbeiter:innen in Chicago für den Acht-Stunden-Tag. Menschen starben dafür. Heute grillen wir. Das ist kein Vorwurf, aber vielleicht ein Symptom: Aus einem Kampftag wurde ein Feiertag, aus einer politischen Forderung ein Würstel.

Diese Ausgabe stellt Arbeit in den Fokus. Und während ich bei der Berufsfrage nicht mehr aufs Klo verschwinde, gehe ich heute anders damit um:

Therapeut: Was tust du gegen Burnout?

Ich: Ich finde ein Meme, markiere meine Kolleg:innen: „lol wir“  
[Bild: Spongebob auf der Therapeutencouch]



FOLGT UNS

Das Megaphon ist  
auch im Web aktiv.  
Schau rein.

Mit freundlicher  
Unterstützung von

Steiermärkische  
SPARKASSE

6.00  
50% für die  
Verkäufer:innen

## Schön und fair?



ANDREAS REITER betreibt mit seiner Frau Hélène Chic Ethic – Österreichs größten Fair-Trade-Shop am Grazer Tummelplatz. Er schreibt über 25 Jahre Erfahrung im Fairen Handel.

### Was ist uns Fairness wirklich wert?

Mein Großvater hat mir Folgendes erzählt: Er war Anfang der 1920er Jahre Lehrling bei einem Kaufmann. Begonnen hat er im Alter von 14 Jahren. Unter der Woche arbeitete er im Geschäft, selten unter 12 Stunden am Tag, oft sogar mehr. Und da der Kaufmann auch eine Kohlenhandlung hatte, musste er am Wochenende bei den Kohlenlieferungen helfen. Er musste die Kohlen in die Keller der Kunden schaufeln, samstags und sonntags. Im Jahr hatte er genau 2 vereinbarte Urlaubstage: Oster-sonntag und Christtag. Sonst kein freies Wochenende. Das waren normale Arbeitsbedingungen in Graz vor etwa 100 Jahren – heute für uns unvorstellbar.

Allerdings nur bei uns. Meine Frau Hélène und ich sind regelmäßig unterwegs zu unseren Fair-Trade-Partner:innen in unterschiedlichen Entwicklungs- und Schwellenländern. Wir wollen sehen, wie sie arbeiten und leben, und persönlichen Kontakt halten. Das sind keine Urlaubsreisen, weil wir oft unter sehr anstrengenden Bedingungen unterwegs sind. Denn die Gegenden, durch die wir fahren und die wir dabei sehen, sind meist alles andere als touristisch. So verbrachten wir einmal fast 3 Wochen in Mumbai und Kalkutta, zwei indische Megacitys mit vielen Millionen Menschen auf engstem Raum. Auf dem Weg zu unseren Fair-Trade-Partner:innen durchquerten wir Gewerbegebiete, Slums und Industriezonen.

Kinder, die in verdeckten Abwasserkanälen nach Recyclingmaterial suchen; junge Frauen, die viele Kilos schwere Ziegelstapel aus einer Ziegelfabrik auf ihrem Kopf tragen; Männer, die am Boden ohne jeglichen Arbeitsschutz Metall schneiden, schleifen und schweißen; Näher:innen, die den ganzen Tag auf engstem Raum schweißgebadet im Akkord nähen ... heute sind in vielen, vielen Ländern der Welt die Arbeitsbedingungen nicht anders oder sogar schlechter, als damals vor 100 Jahren, als mein Großvater ein junge Lehrling war.

Jedesmal, wenn Hélène und ich das sehen, fragen wir uns: Was ist es uns im reichen Europa wert, damit Menschen nicht so leben und arbeiten müssen?

## Wortspende



KURT REMELE (\*1956, Bruck an der Mur) ist Theologe und Ethiker und lebt in Graz. Von 1992 bis 2021 lehrte er an der Grazer Karl-Franzens-Universität. Gastprofessuren führten ihn in die USA und nach Oxford.

### Befreier und Ausbeuter

Menschen, die in den USA leben und aus Mexiko stammen, werden als Chicanos bezeichnet. Chicanos wurden von Anfang an ausgebeutet. In den 1960er-Jahren schufteten sie als Landarbeiter:innen auf den Traubenplantagen Kaliforniens: karger Lohn, keine Rechte, überfüllte Unterkünfte.

Das Blatt begann sich zu wenden, als sich einer von ihnen der Repression der Großgrundbesitzer widersetzte und die National Farm Workers Association (NFWA) gründete. Sein Name war César Chávez. Er war stark von der katholischen Soziallehre geprägt, verehrte die Jungfrau von Guadalupe und plädierte für Gewaltfreiheit.

Chávez organisierte Streiks, einen tagelangen Protestmarsch und einen zunächst landesweiten, später internationalen Boykott kalifornischer Weintrauben. Konsument:innen weigerten sich, diese Trauben zu kaufen, und der US-amerikanische Traubenmarkt brach fast zur Gänze ein. Die Arbeitgeber mussten die Gewerkschaft anerkennen und verbindliche Kollektivverträge zusichern. Wieder einmal hatte sich Martin Luther Kings Feststellung bewahrheitet: „Freiheit wird niemals freiwillig vom Unterdrücker gewährt, sie muss vielmehr vom Unterdrückten eingefordert werden.“

Ende März 2026 berichtete die New York Times, dass der gewaltlose Befreier Chávez auch ein gewalttätiger Ausbeuter war. Nach Jahrzehnten des angstvollen Schweigens bekannten zwei Frauen, dass der vielfach ausgezeichnete Gewerkschaftsführer einst sexualisierte Gewalt gegen sie ausgeübt habe. Eine von ihnen, Ana Murguia, berichtete, dass sich Chávez dutzende Male in seinem Arbeitszimmer an ihr vergangen habe. Chávez war damals 45, Murguia 13.

Schon wieder sind wir mit dem tiefen Fall eines „ehrenwerten“, tief katholischen Mannes in Spitzenposition konfrontiert. Dabei gibt es gerade in letzter Zeit schon genug davon, von Hermann Gmeiner über Abbé Pierre bis hin zu den Kardinälen McCarrick (Washington, DC) und Hengsbach (Essen).

### LGBT-Propaganda

März-Ausgabe #361

Von: Leon W.

Liebes Megafon-Redaktionsteam, bei meinem ersten (und letzten) Kaufes eures Heftes, ist mir aufgefallen, dass ihr offensichtlichen Links-Politischen Aktivismus betreibt. Dies spiegelt sich unter anderem dadurch wieder das auf dem Coverart 1: Nur Frauen sind & 2. keine einzige dieser, sichtlich österreichisch ist. [...] In der ganzen Ausgabe wird durchgehend die Pro-LGBT Lebensweise propagiert, „Kerosin95“ mit ihrem „Trans Agenda Dynasty“ promoted & in Linkselitären- Fantasie - Neusprech gesprochen (Frau\* Queere Frau\*, „Männlich gelesene Person“). „Megafon“ unterliegt in Teilen der „Caritas“, welche der Katholischen Kirche angehört. Die Katholische Kirche, sowie jede andere Kirche, sollte diesen sündhaften Lebensstil, den die LGBT Community darstellt, nicht dulden. In Genesis 1:27, Levitikus 20:13, wird dies weiter erläutert. Warum also macht ein Heft, das der Kirche unterliegt, Werbung dafür? [...] Ich freue mich über jede Antwort und die Priese Salz nicht vergessen!

RE: Julia R. (Redakteurin)

Danke, dass Sie unser Heft aufmerksam und kritisch gelesen haben! Die Interpretation von Bibelversen, insbesondere aus dem Alten Testament, ist auf viele Arten möglich. So würde etwa Levitikus 19:19 (über das Mischen verschiedener Saaten, Stoffe und verschiedenen Viehs), wörtlich ausgelegt, bedeuten, dass man keinen Baumwoll-Polyester-Pullover tragen dürfte. Daraus ein heute gültiges Gebot abzuleiten, steht uns genauso wenig zu, wie Menschen zu sagen, wie sie zu lieben haben. Das widerspricht der Haltung des Megaphon-Teams und dem Caritas-Grundsatz der Nächstenliebe.

### Victor / Wo ist John?

Von: Markus R.

Hab letzte Woche das Plakat von Victor gesehen. Unfassbar, dass er verstorben ist. [...] Für mich war Victor ein sehr feinfühlig Mensch – anfangs noch vorsichtig, dann etwas selbstbewusster,

aber unaufdringlich. Er erzählte von den Deutschkursen, die er sehr ernst nahm [...]. Auch wenn unsere Begegnungen nur flüchtige Momente waren, macht es mich traurig, dass es ihn nicht mehr gibt. [...] Darf ich die Gelegenheit nützen? Es gibt da einen zweiten Menschen mit Megaphon in der Hand, den ich seit Mitte Dezember nicht mehr gesehen hab. Beim Billa am Lendplatz ist er immer gesessen, Tag für Tag. [...] Wenn die Sonne aufgegangen ist in seinem Gesicht, hat das Herz einen Sprung gemacht. Wir haben nie viel geredet, nur angestrahlt haben wir uns und die Hände gedrückt. Ich hoffe sehr, es geht ihm gut.

### Lob für „Wie entspannt diese Österreicher aussehen!“

März-Ausgabe #361

Von: Johannes S.

Mehrmals während des Lesens habe ich zu mir selber laut ausgerufen: „Das ist SOO gut geschrieben!“ [...] Ich kann schätzen, wie ehrlich, klar und authentisch Marina erzählt! [...] Dieser ganze Bericht ist so einfühlsam geschrieben, ganz wunderbar!

### Faschistischer Staat, „weißer Feminismus“

März-Ausgabe #361

Von: Ronald O.

Ich finde es ziemlich verstörend, wenn in der letzten Megaphon-Ausgabe [...] unwidersprochen behauptet wird, Österreich sei ein faschistischer Staat. Auch das Ausspielen verschiedener marginalisierter Gruppen (Stichwort „weißer Feminismus“) trägt nichts zu der auf dem Cover suggerierten Solidarität bei, sondern erzeugt den Eindruck, es gäbe einen Wettbewerb darum, wer das größere Opfer ist. Es erinnert an den Kampf zwischen der Volksfront von Judäa und der jüdischen Volksfront in „Das Leben des Brian“, wenn als die größten Bedrohungen im Kampf um Gleichberechtigung nicht die Männer, sondern Alice Schwarzer und die österreichische Außenministerin genannt werden. Das Lesen der Beiträge von Marina Klimchuk und Michael Zakary hilft glücklicherweise, die Perspektive wieder etwas zurechtzurücken.

Re: Claudio N. (Redakteur)

[...] Die in Gastbeiträgen geäußerten Meinungen müssen nicht mit der Haltung der Redaktion übereinstimmen. In der Rubrik, in der die Aussagen von Kerosin95 erschienen ist, werden Positionen von Autor:innen außerdem grundsätzlich nicht kommentiert, sondern bewusst als Stimme der jeweiligen Person stehen gelassen. Dass wir dem Text Raum gegeben haben, bedeutet daher keine inhaltliche Zustimmung, sondern eine Entscheidung zugunsten von Vielfalt der Perspektiven. Die Einschätzungen von Kerosin95 sind stark von der eigenen Erfahrung als trans Person geprägt. Entsprechend richtet sich der Fokus der Aussage auf die Frage, wie feministische Debatten mit trans und nicht-binären Menschen umgehen. Der Text kritisiert unter anderem Formen von Feminismus, in denen diese Gruppen unsichtbar bleiben oder als Bedrohung konstruiert werden, und versucht, diese Ausschlüsse zu benennen – auch auf die Gefahr hin, dabei sehr zugespitzt zu formulieren. In diesem Zusammenhang fällt auch der Begriff „weißer Feminismus“. Damit ist nicht „Feminismus von weißen Frauen“ im Allgemeinen gemeint, sondern eine bestimmte Richtung, die vor allem die Anliegen relativ privilegierter, meist weißer cis Frauen in den Mittelpunkt stellt. [...] Kritiker:innen des weißen Feminismus betonen, dass dadurch Machtunterschiede innerhalb der Gruppe „Frauen“ unsichtbar werden und bestehende Ungleichheiten zum Teil sogar fortgeschrieben werden. [...] Aus dieser Perspektive wendet sich Kerosin 95 u.E. gegen feministische Positionen, die andere marginalisierte Gruppen übergehen oder ausschließen. Was die Formulierung betrifft, Österreich sei ein „faschistischer Staat“: Aus Sicht der Redaktion war damit nicht gemeint, dass Österreich heute keine Demokratie mehr wäre. Wohl jedoch, dass sich [...] Erscheinungsformen faschistischer Ideologie, rechter und demokratiefeindlicher Haltungen finden lassen [...].



WIR FREUEN UNS ÜBER POST:  
megaphon@caritas-steiermark.at  
Megaphon, Mariengasse 24, 8020 Graz



## Zahlen, bitte

AUFGESCHRIEBEN VON LEE SOMMER

# 29%

der Arbeitenden in Österreich 2024 haben einen Migrationshintergrund, deutlich mehr als 2014. Sie sind besonders in Branchen wie Unternehmensdienstleistungen, Tourismus, Verkehr und Bauwesen vertreten, während ihr Anteil in öffentlicher Verwaltung und Finanzwesen geringer ist. Die „Rot-Weiß-Rot-Karte“ erleichtert seit 2011 gezielt die Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte und prägt damit den Arbeitsmarkt.

# 29,4

Stunden pro Woche arbeitete ein:e Österreicher:in durchschnittlich in 2025. Diese Zahl ergibt sich sowohl aus Vollzeit- als auch Teilzeit-Arbeit. Teilt man die beiden auf, arbeiten Menschen mit Vollzeitberufen im Durchschnitt 34,5 und in Teilzeitbeschäftigungen 18 Stunden.

# 18,3

Billionen Dollar beträgt das globale Vermögen von Milliardär:innen – ein historischer Höchststand. Im Jahr 2025 wuchs ihr Reichtum um über 16 Prozent: dreimal schneller als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Gleichzeitig übersetzt sich extremer Reichtum zunehmend in politische Macht: Milliardär:innen haben schätzungsweise eine 4.000-mal höhere Chance, politische Ämter einzunehmen, als „gewöhnliche“ Bürger:innen. Erstmals gibt es weltweit 3.000 Milliardär:innen, deren Vermögen seit 2020 um 81 Prozent gestiegen ist.

# 269.500

Österreicher:innen waren Ende 2025 arbeitslos. Das sind 25 200 mehr als im Vorjahr. Arbeitslose in Österreich machen 5,6% der Erwerbspersonen aus und liegen damit nur knapp unter dem EU-Schnitt, der 5,8% ergibt. Die Steiermark liegt gemeinsam mit dem Burgenland mit 5,0% nach Wien auf dem vorletzten Platz. Weltweit hat Südafrika die höchste Arbeitslosenquote mit 31,7%.

# 1

von 4 der unter 35-Jährigen ist für ihre:seine Arbeit überqualifiziert. Berufliche Tätigkeiten, die die Fähigkeiten einer Person nicht angemessen ausschöpfen, können sich negativ auf Motivation, Arbeitsleistung oder das gesamte Berufsleben auswirken. Im Ausland geborene Personen fühlen sich deutlich häufiger unterfordert als in Österreich Geborene, was unter anderem mit der Anerkennung von Abschlüssen, Sprachbarrieren und Diskriminierung am Arbeitsmarkt zusammenhängt.

# 4

Stunden pro Tag verbringt eine Frau mit unbezahlter Care-Arbeit. Darunter versteht man jede Arbeit, die

in der Zeit außerhalb der Erwerbsarbeit anfällt, wie zum Beispiel Haushalt, Kinderbetreuung, Pflege oder Kochen. 2,5 Stunden verbringen Männer damit – täglich also 1,5 Stunden weniger. Das sind in einem Jahr 547,5 Stunden Differenz.

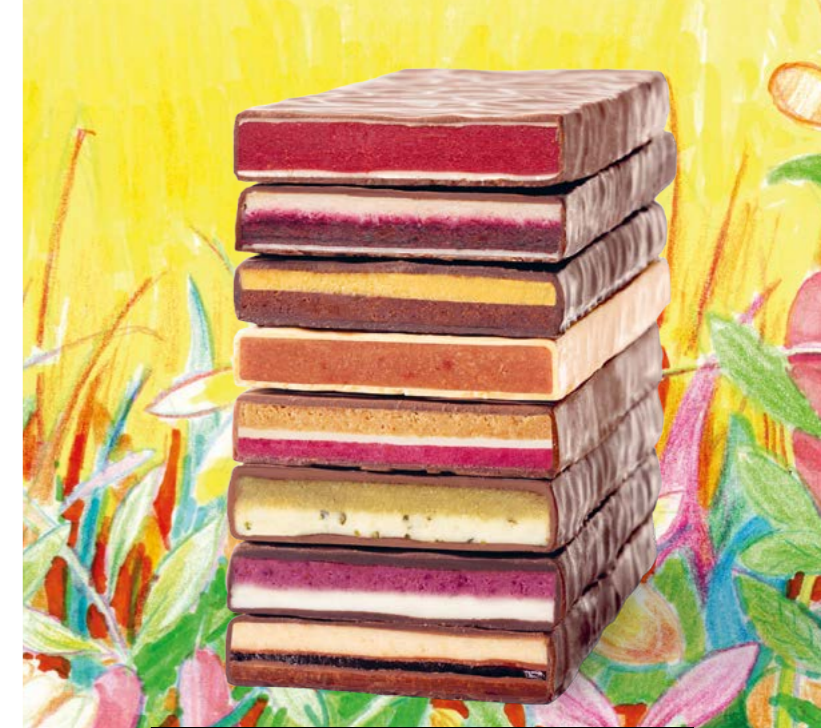
# „

Ich freue mich immer, wenn ich am Bahnhof in das freundlich strahlende Gesicht der Megaphon-Verkäuferin schaue und der Kauf der neuen Ausgabe des Megaphon noch ansteht. Meine Vorfreude auf und Begeisterung über erfrischende, sinnvolle, gut recherchierte Themen, mal anders beleuchtet als im Mainstream-Journalismus, begleiten mich auf meiner Zugfahrt. Win-Win!

Anna B.

→

Spende jetzt auch du und unterstütze unsere soziale Initiative und unsere 270 Verkäufer:innen. Einfach nebenstehenden QR-Code scannen.



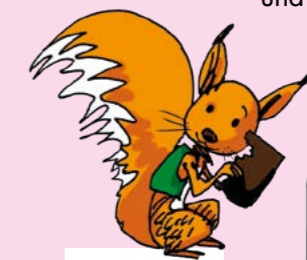
**z o t t e r**  
SCHOKOLADE

**ERLEBNISWELT**

**Das süße Ausflugsziel für Groß & Klein im Frühling**

**Erleben Sie, wie Schokolade entsteht und naschen Sie nach Herzenslust.**

Spaß & Wissen erwarten Sie bei Einblicken in die gläserne Schokofabrik, im Kakao-Kino und mit rund 300 Kostproben an kreativen und interaktiven Naschstationen. Der Essbare Tiergarten, unsere Bio-Erlebnis-Landwirtschaft, bietet tierischen Spaß und Action in der Natur. Mit Streichelzoo, Motorik-Parcours, Abenteuerspielplatz, Wasserrädern, Hüpfpolstern und Riesen-Kugelbahn.



Online reservieren



**Reservieren Sie Ihren Wunschtermin auf [www.zotter.at](http://www.zotter.at)**

**z o t t e r Schokolade GmbH**  
Bergl 56 • 8333 Riegersburg • Austria

Ände- rung im Erb- gefüge	US- Film- regis- seur	musika- lischer Halbton	Häftling	ital. TV- Sender (Abk.)	span., italie- nisch: eins	Kon- trollen der Seh- schärfe	'heilig' in span. Städte- namen	med.: Darm- verstop- fung	Land- schaft auf Sumatra	wasch- aktive Substanz
Kinder- hilfswerk der UNO				Perspek- tive						
			Geräte z. Messen der Länge						röm. Zahl- zeichen: zwei	
berühm. Piste i. Kitz- bühl	altchin. Erfinder des Papiers			lauter Anruf	sowieso					
englisch: Zeh		Näh- linie			russ. Frauen- name	Schmier- stoff- abfall		englisch: ist		
falsch			Stadt in Albanien		englisch: Osten, östlich			altrömi- sches Unter- gewand		
Fernseh- zubehör	Comic- figur (... und Struppi')	gerade erst			Besten- auslese		Binde- wort			
				fliegen (ugs.)				Desaster	TV- Sender	
plura- listi- scher Mensch	behörd- liche Ver- fügung	franzö- sisches Departement	Art eines Tons		folglich, somit		Geburts- stätte von Zeus			
					Teil der Karpaten (Hohe ...)	geschlos- sener Haus- vorbau				
Haus- berg v. Schlad- ming	Rufname Schwar- zen- eggens		Seiden- gewebe			Mais- sorte	Kloster- vor- steher			
				Spitz- name Eisen- howers	erfri- schen		Stadt an der Aller	bunte Papa- geien		
						Boot der Eskimos			Kloster bei Madrid (El ...)	
statisti- scher Begriff		Reise- koffer					englisch: frei			
Gattin des Gottes Thor			Brit. Aktien- index (Abk.)	euro- päische Haupt- stadt	poetisch: flaches Wiesen- gelände	aus voller Kehle				
tiefste Abnei- gung	rundes Korallen- riff	japani- scher Ring- kampf	stark anre- gender Tee				deutsche Sängerin (Mary)	franzö- sisches Adels- prädikat		
			Struktur				Extre- mitäten	englisch: Schmutz		
			früherer Name Tokios		Fremd- wortteil: neu	ein euro- päischer Barsch				
ehem. Einheit für den Druck		Teil der Bibel (Abk.)		Nord- nord- ost (Abk.)		Laut der Enttäu- schung	Abk.: Oberin- spektor	Kfz.-Z. Reutte		
					neapol. Geheim- bund					
hell- haarige Frau	letzte Ruhe			Ö. Hoch- schüler- schaft (Abk.)			selbst- gefällig			

RÄTSELFABRIK

### Rätselecke



↑  
CHRISTOPH  
STEINKELLNER  
ist Rätselbuchautor und Mathe-  
matiker. Er lebt in Graz.  
Scanne die QR-Codes, um  
zu den Anleitungen und den  
Lösungen zu gelangen.

	9					1
6		8		4		
	7		5		3	
		3			7	
	4		8		6	
1			7			
	2		6		4	
		2			1	3
9					2	

31	32	33			
			1		20
					25
36					
4		13			
			10	15	

SUDOKU  
MITTEL



HIDOKU  
MITTEL  
Beispiel:

1	2	4
7	5	3
6	8	9



## Kostenlose Welt der Bücher

AK-Bibliothek mit 100.000 Büchern, DVDs, Hörbüchern und Magazinen

- 27.000 eBooks
- Belletristik aller Genres
- Sach- und Fachbücher
- Internet-Terminals

Alle Informationen und Online-Registrierung für das eBook-Angebot auf [www.akstmk.at/bibliothek](http://www.akstmk.at/bibliothek)

AK-Hotline ☎ 05 7799-0





# Er hilft eh im Haushalt ...

TEXT:  
LEE SOMMER

FOTOS:  
LEE SOMMER

Ein riesiger Bauernhof. Das neunte Kind im Bauch. Lebensmittel werden selbst angebaut und verarbeitet. Und um die restlichen acht Kinder kümmert man sich auch ganz allein. So sieht das Mutter-Sein aus. Zumindest auf Social Media.

Ballerina Farm ist die bekannteste Influencerin, die den „Tradwife“-Lifestyle vorlebt. „Tradwife“ ist eine Abkürzung für „traditionelle Hausfrau“ – eine Frau, die sich ihrem Mann vollkommen unterwirft und sich um Haushalt und Kinder kümmert. Eine ideale Familie, wie man sie aus den 1950er- und 1960er-Jahren kennt. Wer in der Realität lebt, weiß, so einfach ist dieses Leben nicht. Ein Lebensstil, in dem nur der Mann für die Familie Geld verdient, ist heutzutage weder möglich, noch gewollt. Und wer kümmert sich dann um die unbezahlte, so genannte „Care-Arbeit“? Überraschung: immer noch die Frau.

Diese Tatsache wirft Fragen auf: Wie sieht dieser Alltag tatsächlich aus? Jenseits von perfekt inszenierten Bildern und einfachen Erzählungen? Und wie viel mehr Zeit wenden Frauen wirklich für unbezahlte Arbeit auf?

Der Arbeitstag endet nie mit dem Verlassen des Büros. Er verlagert sich. Im Zug, später im Auto beginnt bereits der nächste Teil des Tages. Nachrichten von Schule und Kindergarten ploppen auf, Termine müssen im Kopf sortiert, Abläufe durchdacht werden. Marion Steifer arbeitet in der Öffentlichkeitsarbeit und als Projektreferentin der Ukraine im WeltHaus Graz – aktuell in Teilzeit, 23 Stunden pro Woche. Ein Modell, das sich über die Jahre an das Familienleben angepasst hat:

begonnen mit acht Stunden während der Karenz, schrittweise erweitert, „je älter die Kinder werden“.

Ihr Tag beginnt früh. Um fünf Uhr steht sie auf, obwohl der Arbeitsbeginn der Erwerbsarbeit erst Stunden später liegt. Die Zeit davor gehört der Vorbereitung: Frühstück richten, Jause packen, sich selbst fertig machen, bevor gegen halb sieben ihre beiden Kinder geweckt werden. Erst danach beginnt das, was zumeist als Arbeit zählt. Der Weg ins Büro ist gleichzeitig Übergangsraum. Eine Stunde pendelt sie nach Graz – inklusive Töchter in den Kindergarten und die Schule bringen. Am Nachmittag läuft der Ablauf in umgekehrter Richtung: Arbeit bis kurz vor zwei, Abholen um drei. Dazwischen liegt nicht nur Lohnarbeit, sondern bereits ein dicht getakteter Organisationsprozess des Alltags, der unsichtbar bleibt.

Zu Hause angekommen, schließt sich der nächste Abschnitt nahtlos an: Zeit im Freien, Kochen, Alltagsorganisation. „Ich bin dann quasi nie kinderlos“, beschreibt Marion selbst diese Struktur, während sie im Zug von Graz nach Prämstetten-Tobelbad sitzt.

## Zwischen Abhängigkeit und Sicherheit

Ein klassisches Tradwife-Leben wollte und hat Marion nie geführt. Dennoch weiß sie, wie es ist, von ihrem Partner finanziell abhängig zu sein. Als ihr erstes Kind geboren wurde, war Marion noch Studentin und hatte neben Kinderbetreuungsgeld kein eigenes, festes Einkommen: „Also ich finde diese Abhängigkeit

ganz schlimm. Und ich muss sagen, das war auch wirklich das Schlimmste für mich damals. Wir haben damals noch nicht zusammengelebt, weil wir noch umgebaut haben bei seinen Eltern. Wir haben kein gemeinsames Konto gehabt. Und das dann so auszumachen oder zu fragen ‚Zahlst du das jetzt?‘, das ist schon mies.“

Was im 20. Jahrhundert noch gang und gäbe war, ist heute nicht mehr selbstverständlich, denn Frauen lernen aus der Vergangenheit. Viele, die früher Vollzeit-Mütter und Hausfrauen waren, bekommen heute keine eigene oder nur eine sehr geringe Pension und sind bis ins hohe Alter von ihren Ehemännern abhängig. Selbst wenn sie die Ehe gerne beenden würden, können viele Frauen diesen Schritt eben deshalb nicht wagen.

Diese Beziehungsdynamiken hat Marion in ihrer Familie ihr ganzes Leben mitbekommen und wusste daher immer, dass sie nicht in Abhängigkeit enden will. „Mir ist bewusst, dass ich auch weniger Pension bekommen werde, ich habe aber immer zu meinem Mann gesagt, dass ich nie in dieser Situation sein will, dass ich bei ihm bleiben muss.“

Und dennoch erklärt sie: „Ich bin irgendwie automatisch in das Abhängigkeitsverhältnis gerutscht, nicht nur finanziell, sondern auch, was die Kinderbetreuung angeht.“ Bei Männern ginge das Leben nach der Geburt von Kindern fast unbeschwert weiter. „Und als Frau musst du halt drei Leute anrufen, weil du einen Arzttermin hast und jemanden brauchst, der auf deine Kinder schaut. Diese Ungleichheit habe ich extrem gespürt, muss ich sagen.“

Nach dem Büro beginnt **Marions** eigentlicher Arbeitstag. Zwischen Zugfahrt, To-do-Listen und Kinderabholung organisiert sie einen Alltag, der oft unsichtbar bleibt. Unbezahlte Care-Arbeit nimmt Stunden ein und liegt noch immer größtenteils bei Frauen.

### Kein Einzelfall

Dieses Phänomen beobachtet auch Theresa Deutinger oft in ihrer Arbeit als klinische Psychologin. Sie ist selbst zweifache Mutter und hat mit drei Kolleginnen die Praxis „Frida“ für Frauengesundheit gegründet. Dort beschäftigt sie sich vor allem mit Problemen rund ums Mama-Werden und -Sein: „Zu mir kommen sehr viele Frauen, die mit dieser Mama-Rolle hadern, die sich schwertun mit der Umstellung von der Frau zur Mama, diese neuen Dynamiken, die sich auch in einer Partnerschaft entwickeln. Frauen, die einfach nicht hundertprozentig glücklich sind.“ Aus ihrer Sicht hat das viel mit unbezahlter Care-Arbeit zu tun. Und das ist nicht nur gefühlt so, sondern auch statistisch ein Fakt:

Laut der österreichischen Zeitverwendungsstudie 2021/22 verbringen Frauen nämlich drei Stunden und 58 Minuten täglich mit unbezahlter Care-Arbeit. Die Liste der darin enthaltenen Aufgaben ist lang: Putzen, Wäsche, Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen, Einkaufen, Kochen, Termine ausmachen, und so weiter. Männer verbringen damit zwei Stunden und 26 Minuten – sicher mehr als noch im vorigen Jahrhundert, aber sie nehmen dennoch eher eine unterstützende als eine gleichwertige Rolle ein. Theresa Deutinger sieht, dass Ehepartner oft in die Rolle eines „Auftragnehmers“ fallen, anstatt mit Eigeninitiative anzupacken: „Wenn jemand einkaufen geht mit einer vorgefertigten Einkaufsliste, dann heißt das, die Verantwortung dafür nicht zu übernehmen, sondern einen Auftrag auszuführen. Und der Mental Load bleibt wieder meistens bei der Frau, die diese Einkaufsliste schreibt.“ „Mental Load“ meint die unsichtbare Denkarbeit im Alltag: das Planen, Organisieren und ständige Mitdenken, damit alles läuft.

Aber die meisten Frauen arbeiten nur Teilzeit, die können dann zuhause mehr machen, oder? Das stimmt nur bis zu einem gewissen Grad. Einerseits arbeiten Frauen oft nur Teilzeit, weil sie sich gezwungenermaßen viel mehr um Haus-

halt und Kinder kümmern müssen. Andererseits ergibt die Zeitverwendungsstudie auch, dass Frauen, die mehr Lohnarbeit als ihre Männer leisten, trotzdem noch immer mehr Care-Arbeit verrichten.

Marion erklärt erleichtert: „Mein Mann ist hier am Land im Vergleich zu anderen Männern aber eh sehr fortschrittlich, was Arbeitsteilung angeht. Anders würde ich das auch nicht akzeptieren.“ Ihr Mann arbeitet jedoch Vollzeit in einer Mälzerei, weshalb die Mental Load von Terminkoordination, Freizeit mit den Kindern verbringen und vieles andere trotzdem an Marion hängenbleibt: „Ich bin sehr durchgeplant. Ich weiß zum Beispiel, wenn ich morgen den ganzen Tag nicht daheim bin und keine Zeit habe und ich plane, übermorgen einkaufen zu gehen, dann stelle ich heute schon die Einkaufsliste zusammen.“ Generell könnte sie, ohne sich jedes noch so kleine To-do auf eine Liste zu schreiben, ihren Alltag

nicht meistern. „Es ist einfach die Summe an Aufgaben.“

Während sie darüber redet, parkt sie ihr Auto am Parkplatz zwischen Kindergarten und Schule – zum Glück befinden die beiden sich auf gegenüberliegenden Straßenseiten, was das Abliefern und -holen ihrer Töchter etwas weniger umständlich macht. Marion kennt das Kindergartengelände wie ihr eigenes Zuhause. Zielstrebig spaziert sie durch das Gebäude bis nach hinten in den Garten. Sobald ihre 5-jährige Tochter Annika sie erblickt, läuft sie auf Marion zu: „Mami!“ und umarmt sie fest. Ab diesem Moment gibt es keine ruhige Minute mehr. Aufgeregt erzählt sie vom Osternest-Suchen und Spielen. Dann geht es weiter zur Schule, um Sofia, ihre ältere Tochter, abzuholen. Auch sie fängt sofort an, von ihrem Tag zu erzählen. Dass sie gleichzeitig auf ihre Mama einreden, scheinen die beiden Schwestern nicht zu merken.



Foto: Stefanie Aretter

→  
THERESA  
DEUTINGER  
macht sich zum  
Ziel, Frauen in allen  
Lebenslagen zu  
helfen.

„Mama, können wir die Schwammkopf-CD anhören?“

„Kann ich mir die dünnere Hose anziehen?“

„Dürfen wir am Spielplatz dann ohne Jacke herumlaufen?“

„Wann bekomme ich endlich einen Kindersitz ohne Lehne?“

Marion bemerkt, dass ihre jüngere Tochter ein bisschen rot im Gesicht ist, und macht sich eine mentale Notiz, ihr ab morgen Sonnencreme mitzugeben. „Schreib's dir am besten auf, damit wir's nicht vergessen“, sagt Annika. Marion lacht: „Schau, sogar sie wissen, dass ich mir alles aufschreiben muss.“

### Die Illusion vom Mama-Werden

Zurück im Auto, erzählt Marion, wie viel Tabu-Themen es in der Gesellschaft, analog wie digital, über das Kinder-Bekommen gibt – einerseits wegen Social Media, andererseits weil das in unserer Gesellschaft seit Jahrzehnten verankert ist. „Das ist nicht nur so ein Instagram-Trend, sondern es werden schlechte Seiten vom Kinderkriegen verschwiegen. Also körperliche Verletzungen durch die Geburt und so weiter.“

Theresa Deutinger vertritt dieselbe Meinung: „Auch das ist das, was ich so verwerflich finde auf Social Media. Dass diese Schwangerschaften, dieses Wochenbett, einfach so falsch dargestellt wird; das ist nicht die Realität. Und das ist aber genau das, was bei den Frauen so viel Druck erzeugt. Und dadurch wird die psychische Gesundheit immer schlechter. Weil wenn ich dann drei Wochen lang in meinem Pyjama daheim herumliege, weil ich vorne und hinten nicht klarkomme, dann fühle ich mich irrsinnig schlecht.“

Von Frauen wird laut den beiden Müttern zu viel verlangt. Theresa Deutinger bringt es auf den Punkt: „Wir sollen eine super Mutter sein. Wir sollen eine super Frau sein. Wir sollen eine super Hausfrau sein. Wir sollen aber auch in einem Job erfolgreich sein. Zusätzlich sind wir noch durchtrainiert. Unser Körper darf nicht altern. Und genau das ist es, was

→

Marion mit ihren beiden Töchtern. Fast täglich pendelt sie zwischen Lohnarbeit und Care-Arbeit.



Frauen überfordert.“ Und Marion fragt sich: „Warum soll es wichtiger sein, dass mein Mann sich entspannt, als dass ich jetzt mal entspannen darf?“

Auch die Zeitverwendungsstudie zeigt, dass Frauen zwischen 29 und 39 Jahren in der Regel noch mehr Zeit mit Care-Arbeit verbringen – nämlich über vier Stunden. Männer verbringen in dieser Altersspanne tatsächlich knapp zwei Stunden mit unbezahlter Arbeit. Hier ist die Ungleichheit also noch stärker als in anderen Lebensabschnitten.

### „Wahnsinnig gefährlich“

Diese Wortwahl treffen sowohl Marion als auch Theresa Deutinger, wenn sie über den Tradwife-Trend auf Social Media reden. Was sie beide am meisten daran stört: Die Influencerinnen verkörpern ein Ideal, das sie so gar nicht wirklich ausleben. Marion weiß durch ihre Tätigkeit auf Social Media, wie inszeniert die Videos von Ballerina Farm & Co. sind. Auch Theresa Deutinger ist klar: „Die sind gar nicht nur so Tradwives, wie sie sich darstellen. Die verdienen über Social Media verdammt viel Geld.“ Sie suggerieren, von ihren Ehemännern abhängig zu sein, sich zu unterwerfen, verdienen aber durch Videos und Kooperationen vermutlich oft mehr als ihre Männer.

„Und in der Hinsicht finde ich

es wahnsinnig gefährlich, weil man dann wirklich das Gefühl hat, alle anderen machen es richtig und ich schaffe gar nichts. Und das Gefühl hat man als junge Mama sowieso“, erklärt Marion, während ihre Tochter am Rücksitz noch immer über die Möglichkeit eines neuen Kindersitzes redet.

Obwohl Männer mittlerweile mehr Care-Arbeit übernehmen als früher, ist der Gender-Care-Gap noch lange nicht geschlossen. Solange die Situation so verbleibt, werden Theresa Deutinger die Klientinnen wohl nie ausgehen: „Auch wenn Frauen das große Glück hatten, ein Kind zu haben, darf man unglücklich sein. Das hat nichts damit zu tun, dass man sein Kind nicht liebt. Sondern, es ist einfach zu viel, was auf uns lastet.“

→

LEE SOMMER ist dankbar für jede Frau, die bereit gewesen wäre, ein Interview zu diesem Thema zu führen.





Foto: Tom Heinke

**Resi Reiner** ist Musikerin und Songwriterin. In ihrem Debütalbum „Weißt du, was ich mein?!“ (2023) erzählt sie mit humorvollen und direkten Texten von Beziehungen, Alltag und persönlichen Erfahrungen. Reiner, geboren 1996 in Graz, ist auch als Schauspielerin tätig und regelmäßig auf österreichischen und deutschen Bühnen sowie auf Tour zu sehen.



RESI REINER  
AUF INSTAGRAM  
@RESINGBITCHFACE

# 3 Fragen an

→ Resi Reiner

→ **1**  
**Würdest du weiter arbeiten, wenn Geld keine Rolle spielen würde?**  
Klar, ich würde halt nur mehr das arbeiten, was ich liebe (Musik). Wenn Geld keine Rolle spielen würde, würde ich alle, die ich gern hab, einpacken und am Meer das schönste und beste Album der Welt machen. Wenn Geld keine Rolle spielen würde, würde ich nach meinem Master in Politikwissenschaft noch das Jus-Studium anhängen und dann vielleicht lernen, richtig gut alle Instrumente zu spielen, die es gibt, und dann würde ich vielleicht auch Eiskunsttanz lernen oder so. Ich hätte ganz viele Ideen, die ich „arbeiten“ könnte, aber leider spielt Geld eine Rolle und ich wünschte, es wäre nicht so und alle hätten die Möglichkeit, das zu machen, was sie wollen, und dass Menschen sich nicht sorgen müssten, wie sie ihre Miete überhaupt zahlen können.

→ **2**  
**Wenn du eine beliebige Person auswählen könntest: Wen würdest du gerne bei einem gemeinsamen Essen kennenlernen?**

Aus dem popkulturellen Kontext momentan: Leandra von The Beaches, weil sie soooo cool ist. Ich bin ein Riesenfan von der Band und von der Musik, vor allem liebe ich den Song Lesbian Of The Year.

Sonst bell hooks, eine politische Theoretikerin und Autorin aus den USA, sie ist leider schon gestorben. hooks (absichtlich klein geschrieben) meinte unter anderem, dass die patriarchale Ideologie Gehirnwäsche bei Männern ist, die dann glauben, ihre Herrschaft über Frauen ist super, obwohl sie es nicht ist. Eigentlich glauben Männer dadurch an eine Männlichkeit, die ihnen den Zugang zu emotionalem Wohlbefinden unmöglich macht.

→ **3**  
**Was hast du mit dem Megaphon gemeinsam?**  
Ich denke, wir mögen beide gerne gute Geschichten hehe.

Von Spießbürgern und Straßenkatzen



EVA RENNER (\*1981 in Villach) – ihr Leben als „bürgerliche“ Biologiestudentin wurde durch psychische Erkrankung und Wohnungsverlust erschüttert. In ihren Jahren auf der Straße ist sie viel herumgekommen – von Marrakesch bis Toronto –, weil sie nirgends mehr zuhause war.

**Zeitweise wohnungslos?!  
Auch da kann man jobben gehen.**

Arbeiten und freie Berufswahl sind Grundrechte in Österreich, auch wenn man prekär lebt! Nachdem ich meine kurzfristige Wohnung in Kärnten gekündigt hatte, fuhr ich in die mir aus der Studentenzeit sehr vertraute Stadt Wien und suchte mir dort Hilfe beim sogenannten P7, der Wohnungslosenhilfe in Wien der Caritas, dort bekommt man dann ein gratis Zimmer in einem der zur Verfügung stehenden Schlafhäuser. Untertags darf man nicht dort bleiben, kann aber sein Hab und Gut in einem der Schließfächer und Kästen mit Schlüssel versperren und dort lassen. Jeden Tag gibt es in den für Frauen und Männer getrennten Häusern zwischen 7 und 8 Uhr gemeinsames Frühstück, bevor die Menschen, die das Service nützen, das Haus verlassen.

Leichte moralische Zweifel überfielen mich: Kann ich von der übergangsweise genutzten Servicestelle und meinem Zimmer aus einfach zur Arbeit gehen? Ist es erlaubt? Doch die Zweifel verflogen bald und ich bewarb mich einfach bei meiner alten Firma, die auch ein Büro in Wien hat. Erfolgreich. 30 Jahre alt war ich und dies war mein dritter Job seit dem Beginn meiner unsicheren, aber dafür sehr freien Lebensweise, die bis 33 Lebensjahre dauerte ... um zu überleben. So ging ich also täglich um 9 Uhr in mein Büro in Wien, ich hatte einen Teilzeit-Vertrag! Gerade diese Normalität, zur Arbeit zu gehen und mich um meinen Lebensunterhalt selber zu kümmern, half mir in dieser Zeit – den Jahren voller Ortswechsel und Mobilität in der halben Welt zwischen Kärnten, meiner Heimat, Wien, München, Zürich oder auch Marrakesch sehr. Viele obdachlose Menschen sind sehr angetrieben und ziehen von Ort zu Ort ... mit dem verdienten Geld im Büro, wo ich eine Zeit lang als Mitarbeiterin jobbte, kaufte ich mir dann mein Ticket nach Kanada. Die Reise – irgendwo zwischen der Spießbürgerin in gewohnten Bahnen, z.B. Arbeit eben, und der Straßenkatze – ging also weiter.

# DEIN BAUM?

Werde Patin oder Pate!  
Wunschbaum online  
sichern – schon ab 50 €.

[graz.at/baumpatenschaften](https://graz.at/baumpatenschaften)



# Tipps 05 / 26



LEE SOMMER

wohnt seit 2022 in Graz und hat seitdem das (Sub-)Kulturangebot der Stadt kennen- und lieben gelernt. Jetzt wird es Zeit, die Flügel auszubreiten und den Rest der Steiermark zu erkunden.



## SUMMER FESTIVAL

## → Veganmania kommt nach Graz

8.–9. Mai

Hauptplatz Graz

Im sommerlichen Ambiente warten pflanzliche Speisen und Getränke darauf, verkostet zu werden. Neben den Essensständen sorgt musikalische Unterhaltung für die richtige Stimmung. Außerdem stellen Stände ihre veganen und nachhaltigen Produkte vor und begeistern mit innovativen Lebensmitteln sowie nachhaltiger und fairer Kosmetik und Kleidung. Ein Paradies für Veganer:innen und alle, die an Innovation Freude haben. [www.veganmania.at](http://www.veganmania.at)



Foto: Veganmania

## COMEDY

## → Kabarett: Alternative für Deutschland

13. Mai, 19.30 Uhr, Feel Free Graz

Was auf den ersten Blick wie eine Partei unseres Nachbarlands heißt, vertritt genau das Gegenteil der Ideologie: Avelo erzählt, wie sie als US-amerikanische trans Frau die deutsche Staatsbürgerschaft beantragt hat und was sie dahin gebracht hat. Deutsch lernen durchs Daten deutscher Gesundheitssysteme kennenlernen, ihre missbräuchliche Beziehung mit Schlager und noch viel mehr. Tickets unter: <https://avelo.live/products/tour-tickets>



Foto: Kunstgarten

## ALBUMPRÄSENTATION

## → Matinée am Muttertag

10. Mai, 11 Uhr  
Kunstgarten Graz

Zsuzsanna Aba-Nagy (Harfe) und Zsuzsanna Litscher-Nagy (Querflöte) stellen ihr neues Album „Wohin?“ vor. Zwischen Blumenduft und Sträuchern kann man die Musik der beiden Künstlerinnen im Kunstgarten voll und ganz auf sich wirken lassen. Mit Harfe und Querflöte entsteht ein Dialog zweier Instrumente, die beide für Zartheit, Transparenz und lyrische Kraft stehen – und die in ihrem Zusammenspiel eine musikalische Reise gestalten. [www.kunstgarten.at/events](http://www.kunstgarten.at/events)

## PUBLIC VIEWING

## → Eurovision Song Contest im Burgenland

16. Mai, ab 18 Uhr, Die Bank,  
Hauptplatz 5, Oberwart

GRATIS

Oberwart im Burgenland war ein Mitbewerber als Austragungsort für den diesjährigen ESC. So weit kam es leider nicht, aber das offizielle Public Viewing kann man in Oberwart dennoch live aus Wien genießen. Besucher:innen können sich ab 18 Uhr auf gute Stimmung, unterhaltsames Rahmenprogramm mit Stargästen sowie Public Viewing und Party mit vielen Fans aus der ganzen Region freuen. Die Übertragung startet um 21 Uhr.

## UNI VIBES

## → Das Fest, das Grenzen überwindet

29. Mai, 18 Uhr

Uni Graz, Universitätsplatz

Uni Vibes verwandelt den Campus der Uni Graz erneut in eine lebendige Bühne für Wissenschaft und Kunst. Den Auftakt bildet eine interaktive Performance zu Zukunftsfragen, gefolgt von Führungen, Workshops und spannenden Einblicken in Forschung und Bauprojekte. Die „Balkan Block Party“ bildet mit Brass, Beats und globalen Sounds das musikalische Highlight.

[dasfest.uni-graz.at/](http://dasfest.uni-graz.at/)

## MUSIK

## → Frilings Festival

22. bis 25. Mai  
Oststeiermark

„Friling“ bedeutet „Frühling“ auf Jiddisch und verweist auf die reiche Musikkultur des osteuropäischen Judentums. Das Festival in der Oststeiermark macht diese lebendige Tradition erfahrbar. Es bietet Konzerte, Workshops und internationale Gäste. Begegnungen zwischen alpiner Volksmusik, Klezmer und ukrainischen Einflüssen fördern Dialog und kulturellen Austausch. Ergänzt wird das Programm durch ein Tanzfest und „KlezWalk“ durch Neudorf bei Ilz. [www.frilingfestival.at](http://www.frilingfestival.at)



Foto: Friling Festival

## EINLADUNG

## → Familientag im Graz Museum Schlossberg

GRATIS

So., 10. Mai, 10–18 Uhr

Graz Museum Schlossberg

Beim Familientag im Graz Museum Schlossberg bei freiem Eintritt sind alle willkommen! Auf dem Programm steht Spiel und Spaß für Groß und Klein sowie bunte Luftballons.

Alle Bereiche des Graz Museum Schlossberg sind barrierefrei erschlossen. Nähere Informationen und weitere Ausstellungen findest du unter: [www.grazmuseum.at/ausstellungen/](http://www.grazmuseum.at/ausstellungen/)



Foto: Lena Penhal

## STADTFÜHRUNG

## → „Von Aquila bis Silberbauer“

19. Mai, 19.30 Uhr  
Bad Radkersburg

Bei diesem abendlichen Rundgang steht nicht die Architektur von Bad Radkersburg im Vordergrund, sondern zahlreiche namhafte Künstlerinnen und Künstler, die hier in den vergangenen Jahrhunderten ihre Spuren hinterließen. Bei der abendlichen kleinen Kunstreise werden Türen geöffnet, die sonst verschlossen bleiben, und Werke bemerkenswerter Menschen sichtbar gemacht.

[www.museum-badradkersburg.at/termine](http://www.museum-badradkersburg.at/termine)

Foto: UMJ

Foto © Bildrecht Wien

## FÜHRUNG

## → „Analytische Schönheit“ und „Markus Huemer“

24. Mai, 14 Uhr, Neue Galerie Graz

Dieser Rundgang führt durch die zwei neuen Ausstellungen der Neuen Galerie Graz. Die Schau *Analytische Schönheit. Blumenbilder aus 200 Jahren* zeigt eine spannende Reise durch 200 Jahre Blumenbilder und macht den Wandel der Naturwahrnehmung sichtbar. Als zeitgenössische Ergänzung thematisiert die Ausstellung Markus Huemer. *Ein Fußballfeld muss baumfrei sein* die Schnittstelle von Realität und digitalen Medien und wie bearbeitete Naturbilder Fragen nach Authentizität aufwerfen. [www.neuegaleriegraz.at](http://www.neuegaleriegraz.at)

## LGBTQI+

## → Pride Parade Deutschlandsberg

GRATIS

30. Mai, 14.30 Uhr

Treffpunkt: Bahnhof Deutschlandsberg

Wie letztes Jahr eröffnet auch heuer der CSD in Deutschlandsberg wieder die Pride-Saison in der Steiermark. Die Parade beginnt mit einem Demonstrationzug. Danach – ab ca. 16 Uhr – findet das Regenbogenfest im Rathauspark statt: Dort warten Performances, Verkaufsstände, Redebeiträge und ein Safe Space, um mit Gleichgesinnten in feierlicher Stimmung Vielfalt zu genießen.

[www.instagram.com/queer\\_landsberg](http://www.instagram.com/queer_landsberg)

## MIGRANT:INNENBEIRAT

## → Straßenlabor für Zivilcourage

12. und 13. Mai

Center Zmugg, Korösisstraße 17, 8010 Graz

Der öffentliche Raum ist für uns alle da! Was tun, wenn eine Frau auf der Straße blöd angequatscht wird? Wenn ein junger Mann rassistisch beleidigt wird? Viele wollen eingreifen, wissen aber nicht, was sie sagen sollen. Oft schauen sie weg. Gehen schnell weiter. Bei einer Tasse Tee und kleinen Snacks werden Erfahrungen ausgetauscht. Erlebtes wird vom InterACT-Ensemble live in Szene gesetzt und kreativ bearbeitet. [www.interact-online.org](http://www.interact-online.org)

## PODCAST

## → Zorn & Zuversicht

Überall, wo es Podcasts gibt

Wie navigieren wir durch eine Welt, die uns oft fassungslos macht? Im Podcast Zorn & Zuversicht sucht Christa Kloibhofer-Krampl nach Antworten jenseits der Schockstarre. Es geht um Macht & Ideologie, Zugehörigkeit, Mut und nicht zuletzt um Transformation. Ein Podcast für alle, die sich nicht mit einfachen Antworten zufrieden geben und Lust auf eine gute Zukunft haben.

Zu hören unter [Podcast - Next Incubator](https://www.podcast-nextincubator.com) bzw. auf allen gängigen Streaming Plattformen.



Kooperation

Bezahlte Anzeige

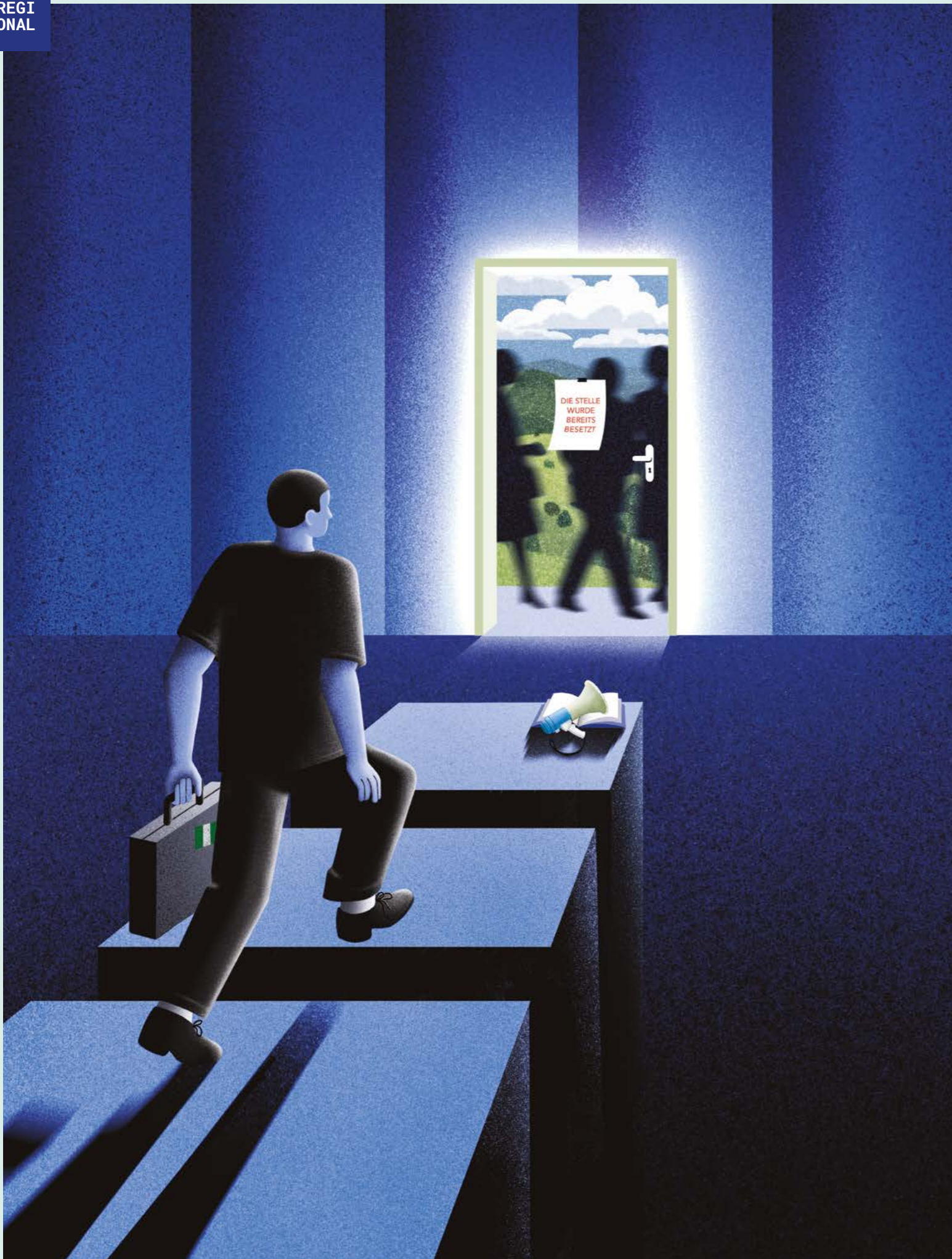
# Studieren und

TEXT: CLAUDIO  
NIGGENKEMPER

ILLUSTRATIONEN:  
LENA GEIREGGER

**Studieren in Österreich** klingt nach Chance. Für Studierende aus Nicht-EU-Ländern bedeutet es oft: Bürokratie, Sprachbarrieren, verschlossene Türen – und jeden Monat das Megaphon verkaufen, um über die Runden zu kommen.

# nicht ankommen



# Wer aus einem Drittland kommt, lebt und studiert unter grundlegend anderen Bedingungen.



Die Stelle wurde bereits besetzt. Vielen Dank fürs Kommen. Jamie\* erfährt es nicht vorher, nicht per Mail, nicht am Telefon. Er erfährt es, als er bereits sitzt. Als das Gespräch eigentlich schon begonnen hat. Ein Händeschütteln später macht er sich auf den Weg zum nächsten Zug.

Es war ein Tag, an dem sich endlich alles ändern sollte. Ein Termin in Salzburg, dienstags ausgemacht, freitags fuhr er hin. Er hatte den Zug genommen, extra für dieses Gespräch, für eine Stelle als Tellerwäscher. Nicht weil er keine anderen Ambitionen hätte, sondern weil ein Job endlich etwas Luft bedeutet hätte. Weniger Druck, das Studium schneller abzuschließen, anderen auf der Tasche zu liegen, endlich ankommen. Jamie ist Student, kommt aus Nigeria und verkauft seit kurzem das Megaphon.

Jamie möchte nicht, dass sein echter Name in diesem Text vorkommt. Wie fast alle Studierenden (mit \* markiert), die sich zu ihrer Situation geäußert haben, bat er um Anonymität. Aus Scham, aus Angst vor Konsequenzen – und weil man der Familie zuhause keine Schwierigkeiten zeigen will.

## VO: Ankommen im Neuen

In der Steiermark studieren tausende Menschen wie Jamie aus sogenannten Drittstaaten, Länder außerhalb der EU, für die andere Regeln gelten. Andere Regeln beim Aufenthalt, andere Regeln beim Arbeiten. Wer hier studiert und nebenbei arbeiten möchte, bewegt sich in einem bürokratischen Geflecht, das wenig Spielraum lässt.

An der Universität Graz studieren im Wintersemester 2025/26 über 30.000 Menschen, mehr als 20 Prozent davon kommen aus dem Ausland. Wer aus einem EU-Land stammt, hat es vergleichsweise einfach. Wer aus einem Drittstaat kommt, lebt und studiert unter grundlegend anderen Bedingungen.

Österreichweit hatte im Wintersemester 2022/23 fast jede:r dritte internationale Studierende (darunter auch die vielen Deutschen) einen solchen Hintergrund. Zuletzt stieg besonders die Zahl der Studierenden aus dem Iran, aber auch Nigeria, Jamies Heimatland.

Mittlerweile haben sich aus diesem Grund verschiedene Unterstützungszentren für akademische Neuankömmlinge etabliert. Wie etwa das Nunsu (der Nationale Verband nigerianischer Student:innen in Österreich) oder auch das Kommunikations- und Begegnungszentrum des Afro-Asiatischen-Instituts (kurz AAI), das zusätzlich unter anderem ein Wohnheim für 50 Studierende aus aller Welt bietet.

Jamie unterdessen ist Teil einer anderen Community geworden. Er verkauft wie viele andere internationale Studierende das Megaphon. In den vergangenen zwei Jahren hat sich die Anzahl der Studierenden beim Megaphon in etwa verdreifacht. Was früher noch eine Handvoll Leute war, sind heute immer mehr, die sich jeden Monatsersten dicht an dicht am Verkaufstresen im Marianum drängen, um ihre Ausgaben als Erste zu ergattern.

Für viele ist es nicht zuletzt eine Möglichkeit, Anschluss zu finden und gleichzeitig etwas dazuzuverdienen. „Ich verkaufe Megaphon, um meine Komfortzone zu verlassen und mit den Menschen hier in Kontakt zu treten, um die kulturellen Unterschiede besser zu verstehen“, sagt beispielsweise Cornelius. „Megaphon bringt beim Verkauf nicht viel ein, aber ich bekomme so viel Freude durch den Kontakt mit den Leuten an meinem Standort“, beschreibt Helen ihren Zugang zum Megaphon. Beide haben wie Jamie Schwierigkeiten, einen geeigneten Job zu finden, stehen ständig unter Druck. Beide stammen aus einem sogenannten Drittstaat und absolvieren ihren Master.

Petra Imre, Studienreferentin vom Afro-Asiatischen Institut in Graz kennt diese Geschichten. In Aufnahmegesprächen für Wohnheimplätze hört sie sie regelmäßig: Familien, die alles investiert haben, damit ihre Kinder in Europa studieren können. Besitz wurde verkauft, Ersparnisse aufgebraucht. Der Druck, der daraus entsteht, reist mit. „Die Studierenden fühlen sich verpflichtet, schnell erfolgreich zu sein und möglichst auch Geld zurückzuschicken“, sagt sie. Wenn dann nicht alles nach Plan läuft, wird dieser Druck noch größer.

Und welches Studium läuft schon nach Plan? Die Studierenden stecken schnell in einem Widerspruch fest: Wer viel arbeitet, hat weniger Zeit fürs Studium. Wer wenig arbeitet, kann die finanziellen Anforderungen nicht erfüllen. Wer das Studium nicht abschließt, wird ohnehin nicht bleiben dürfen. „Derzeit müssen Studierende durchschnittlich 10.000 Euro pro Jahr nachweisen“, so Imre. Wer diesen Nachweis nicht erbringt, riskiert seinen Aufenthaltsstatus. Jedes Jahr aufs Neue.

## SE: Das große Sprachen A B C

Sicherheit hängt also am Geld – und die ist schwer zu erreichen. Wer einen Job hat und zusätzlich zum Ersparten der Familie etwas verdient, studiert zumindest etwas gesicherter. Dorthin zu kommen, gleicht jedoch einer Mammutaufgabe.

„Um zu überleben, muss man Geld verdienen. Man weiß aber, dass das Geld irgendwann aufgebraucht ist. Dann entsteht großer Stress, und man fühlt sich sehr allein – auch wenn es eine gewisse Gemeinschaft gibt“, erklärt Jamie am Telefon.

Die Sprache ist dabei oft das erste und größte Hindernis. „Die Sprache eines Landes ist seine Identität, das weiß ich“, sagt Jamie. „Ich lerne sie aktiv, auch wenn es mir schwerfällt. Ich habe nicht die Zeit und genügend Geld dafür.“ Englischsprachige

Angebote findet er zumindest, meist Abwasch oder Reinigung, Lieferservice-Tätigkeiten, bei denen wenig Kommunikation nötig ist. Angestellt wird er jedoch nicht. Sobald ein höheres Sprachniveau verlangt wird, wird es ohnehin noch schwieriger.

Helen besucht derzeit eine Deutschschule. „Ich muss fließend Deutsch sprechen, damit es mir leichter fällt, einen guten Job zu finden“, sagt sie. Cornelius\* nimmt an einem Semi-Intensivkurs an der Universität teil, zwei Stunden, zweimal pro Woche. „Das reicht nicht aus, um so schnell Fortschritte zu machen, wie ich gerne würde“, sagt er. Viele Studienkolleg:innen würden zusätzliche Kurse besuchen, wenn sie das Geld dafür haben.

Petra Imre kennt dieses Muster. Sie empfiehlt Studierenden immer wieder, schon im Herkunftsland mit Deutsch zu beginnen, auch online, auch über Filme. Viele unterschätzen das. „Es gibt oft die Annahme: ‚Ich studiere auf Englisch, und in Österreich sprechen sowieso alle Englisch‘“, sagt sie. Das stimmt so nicht, spätestens bei der Jobsuche wird Deutsch entscheidend. Erini Kalta von der Caritas Arbeitsmarktintegration Graz bestätigt das und benennt, was strukturell fehlt: „Drittstaatenstudierende erhalten in der Regel keine kostenlosen Deutschkurse, und das Angebot an den Universitäten reicht oft nicht aus.“ Viele trauen sich zudem nicht, aktiv Deutsch zu sprechen, und haben kaum Möglichkeiten zu üben.

Eine ungewöhnliche Ausnahme ist das Megaphon. Im Austausch mit Kund:innen sind Verkäufer:innen quasi zum kurzen Tratsch gezwungen – einer der Gründe, weshalb viele Studierende immer neue Kolleg:innen ins Vertriebsbüro in der Mariengasse bringen.

Das Gefühl, in einem fremden Land mit fremden Regeln und einer fremden Sprache zurechtzukommen zu müssen, sei bereits für sich genommen ein großer Stressfaktor, sagt Kalta.



### VU: Bürokratie

„Es gibt auch strukturelle Hürden, etwa bei Bewilligungen oder Voraussetzungen, die vieles einschränken“, sagt Jamie. Cornelius vermutet: „Einige von ihnen möchten das AMS-Verfahren vermeiden.“ Helen bringt es schlicht auf den Punkt: „Viele haben erhebliche Schwierigkeiten, überhaupt etwas zu finden.“

Eine dieser Hürden ist die Beschäftigungsbewilligung. Studierende aus Drittstaaten dürfen in Österreich maximal 20 Stunden pro Woche arbeiten, aber nicht ohne Weiteres. Die Bewilligung müssen nicht sie selbst beantragen, sondern der potenzielle Arbeitgeber. Ein Verfahren, das bürokratisch zwar überschaubar ist, das aber einige Unternehmen scheuen. „Viele Unternehmen möchten diesen administrativen Aufwand vermeiden und stellen bevorzugt Studierende ein, die keine zusätzlichen Dokumente benötigen“, erklärt Erini Kalta von den Arbeitsmarktintegrationsprojekten. „Dadurch vermindern sich die Chancen für die Studierenden erheblich.“

Das Arbeitsmarktservice (AMS) sieht dabei kaum ein Problem. „Im vergangenen Jahr wurden knapp 3.100 Beschäftigungsbewilligungen für Studierende erteilt. Ablehnungen kommen vor, allerdings nur in wenigen Fällen“, sagt Muna Hamoud-Seifried, Leiterin des Ausländer:innenfachzentrums des AMS. Die Ablehnungsquote läge bei sieben Prozent und die Türen stünden bei Fragen für alle offen. Wer eine Bewilligung beantragt, bekommt sie statistisch gesehen auch.

Was diese Zahl nicht erfasst: wie oft es gar nicht erst zu einem Antrag kommt. Wie oft Arbeitgeber:innen den Mehraufwand meiden und sich still für andere entscheiden. Wie oft Studierende aus Drittstaaten nach einem Vorstellungsgespräch nach Hause fahren, ohne zu wissen warum. So wie Jamie, Helen und Cornelius es kennen.

### Nicht alle gleich

„Ich glaube nicht, dass alle gleich betroffen sind. US-Amerikaner:innen oder Brit:innen trifft es weniger stark“, vermutet Jamie. Was er damit meint, lässt sich nicht beweisen. Aber es deckt sich mit dem, was Daten auf europäischer Ebene zeigen. Laut einer Studie der EU-Agentur für Grundrechte hat fast die Hälfte der Menschen afrikanischer Herkunft in der EU im Alltag Rassismus und Diskriminierung erlebt, ein Anstieg gegenüber 2016. 34 Prozent gaben an, bei der Jobsuche rassistische Diskriminierung erfahren zu haben, 31 Prozent berichteten von Diskriminierung im Berufsleben.

Auch in den Beratungsgesprächen, die Petra Imre mit den Studierenden führt, sind solche Erfahrungen ein Thema: „Studierende berichten von Ausgrenzung, von Vorurteilen oder davon, automatisch auf Englisch angesprochen zu werden. Auch bei der Jobsuche gibt es diese Erfahrungen.“

Ob auch bei jenem Vorstellungsgespräch von Jamie in Salzburg mehr dahintersteckte als ein plötzlich weggefallener Job, weiß Jamie nicht mit Sicherheit.

### „Und was machst du danach?“

Jamie hat für sich längst eine Entscheidung getroffen. Nach dem Abschluss will er woanders sein Glück versuchen. Zu viele Rückschläge auf dem Arbeitsmarkt, zu viele Türen, die sich nicht geöffnet haben. „Das Land an sich ist gut“, sagt er. „Aber wenn Österreich nicht nur ein Transitland sein will, muss man verstehen, dass man Deutsch nicht in ein oder zwei Jahren perfekt lernen kann.“

Im Wohnheim des AAI sieht Petra Imre auch andere Verläufe. Viele Studierende versuchen trotz aller Schwierigkeiten, Fuß zu fassen, auch wenn es während des Studiums nicht geklappt hat. Erini Kalta kennt aus Entlastungsgesprächen den Druck, der dabei entsteht: „Viele versuchen, direkt nach dem Studium eine Anstellung in ihrem Fachbereich zu finden, um weiterhin in Österreich bleiben zu dürfen. Viele setzen ihre Hoffnung auf die Rot-Weiß-Rot-Karte, was zusätzlichen Druck erzeugt.“ Die wiederum setzt voraus, dass ein Unternehmen ein konkretes Jobangebot mit „ortsüblichem Mindestbruttoentgelt“ vorlegt. Für viele eine Hürde zu viel.

Solange sich jedoch die Rahmenbedingungen nicht ändern, werden Jamie, Helen, Cornelius und viele andere weiter jeden Monat das Megaphon verkaufen. Das wissen auch sie ganz genau. Und wenn sie irgendwann weg sind, ob mit oder ohne Job, werden Neue kommen und ihren Platz einnehmen.

Auch sie werden zu Monatsbeginn um 6:30 Uhr dicht gedrängt im Megaphon-Büro stehen.



CLAUDIO  
NIGGENKEMPER wünscht  
sich ein Miteinander mit weniger  
Bürokratie.



## Gedanken- remise

### Ein leiser Bus für mich, ein großer Schritt für die Menschheit

Als ich diese Zeilen schreibe, sterben durch den US-israelischen Angriff auf den Iran tausende Menschen, die weltpolitische Lage ist bestenfalls als labil zu beschreiben und die europäische Politik kann sich scheinbar nicht entscheiden, ob sie einfach nur zuschauen oder aktiv an den Aggressionen teilnehmen will. Ich möchte schreien, weinen, verzweifelt versuche ich, die Notbremse zu finden, während wir der Wand der Unvermeidbarkeit immer näher und näher kommen. Ich fahre nur gelegentlich Auto, über die Treibstoffpreise mache ich mir allerdings nicht nur meiner Liebsten wegen Sorgen. Als ich diese Zeilen tippe, passieren all diese Dinge. Ich kann allerdings nicht mehr machen, als über meine Kopfhörer zu schreiben.

Ich fahre schon immer gern und viel mit den Öffis. Seit Erhalt meiner Diagnose und der dieser folgenden Aufarbeitung der Herausforderungen, die mich und andere Menschen mit Autismus und/oder ADHS lebenslanglich begleiten, stelle ich mir intensiv die Frage, wieso es mir so leicht fällt, die Öffis als erste oder dem Fahrrad knapp nachgereichte zweite Wahl zu erwägen. Die Erkenntnis, dass es im neurodivergenten Spektrum viele Personen gibt, die es nicht für möglich halten, sich mit den Öffis tagtäglich fortzubewegen, traf mich schwer; war es für mich doch mein Leben lang schon so leicht und selbstverständlich. Über die letzten Jahre habe ich durch Therapie gelernt, mich selbst besser zu verstehen und früh zu erkennen, wann mich bestimmte Situationen überfordern könnten.

Und auch, wenn meine Hürden durch meine lebenslange Erfahrung wohl niedriger sind als für andere neurodivergente Personen, habe ich mittlerweile akzeptiert: Auch ich kann mich nicht unbegrenzt in den Öffis fortbewegen. In meiner Schulzeit hatte ich das Glück, nah genug an meiner Schule zu wohnen, sodass ich mir meine Abfahrtszeiten völlig frei wählen konnte. Trotzdem war ich immer einer der Ersten in meiner Klasse, noch vor den Mitschüler:innen, die von außerhalb der Stadt mit den seltener fahrenden Regionalbussen extra früh pendeln mussten. Ein nicht unwesentlicher Faktor war, dass ich, wenn ich die Bim nahm, so früh nur selten in eine dichte Menschenmenge geriet. Wäre das anders gewesen – auch nur für ein paar Haltestellen –, hätte ich vermutlich noch häufiger Rad oder die Variante zu Fuß gewählt. Meinen Sport, dessen Sportstätte sich am anderen Ende der Stadt befand, musste ich unter anderem aufgeben, weil mich die zweimal wöchentliche Hin- & Rückfahrt während der Hauptverkehrszeiten so ausgelaugt hat, dass mich nach einiger Zeit allein der Gedanke daran so erschöpfte, dass sich mein Körper aus Selbstschutz heruntergefahren hat. Solch lähmende Müdigkeit war für mich so alltäglich, dass meine Mutter einen eigenen Begriff dafür verwendet hat: Stressschlafen.

Ich habe in den letzten Jahren so viel über mich gelernt. Ich habe das Glück, dass ich hauptsächlich im Homeoffice arbeiten kann, ich wohne nah an meinem Studieninstitut und kann mir die meisten Termine so richten, dass ich nicht mehr zu Stoßzeiten unterwegs sein muss. Meine geräuschunterdrückenden Kopfhörer sind für mich ein ähnlich essenzieller Gegenstand wie meine Hausschlüssel. Ihre magische Technologie kann den Grundpegel der Geräusche in meinem Umfeld so sehr reduzieren, dass mich laute, schiefe oder penetrante Töne nicht überreizen. Jetzt, im Frühling, kann ich sie fast immer verwenden. Sobald die Temperaturen jedoch zu warm werden, die Sonne immer öfter brennt und ich unter den Kopfhörern zu viel schwitze, muss ich sie gezwungenermaßen immer wieder absetzen. Dann bin ich den Geräuschen meiner Umwelt wieder ungefiltert ausgesetzt. Ich weiß jetzt, ohne Faktoren wie einer freien Zeitplanung oder geräuschunterdrückenden Kopfhörern ist es mir und anderen neurodivergenten Personen fast unmöglich, die Öffis zu verwenden. Letztens konnte ich zufällig in einem der testweise verwendeten elektrischen Stadtbusse mitfahren.

Wie surreal die Erkenntnis, dass die Fahrt, obwohl ich meine Kopfhörer vergessen hatte, merkwürdig aushaltbar war – allein dadurch, dass der konstante Lärmpegel des Verbrennermotors verschwunden war. Ich kann nur darauf hoffen, dass diese E-Busse sich nicht nur für mich als besser erweisen werden. Wie war das nochmal mit den Spritpreisen?



LAURIN LANG  
ist autistisch, hat ADHS und  
kann nicht anders als jedes  
noch so kleinste Detail seines  
Lebens bis ins Übermaß zu  
analysieren. Die Beschäftigung  
mit Bus, Bahn, Bim & Co. ist  
eine Art Eskapismus.

Im Jahr 1930 prognostizierte der englische Ökonom John Maynard Keynes, dass die Technologie bis zum Ende des 20. Jahrhunderts so weit fortgeschritten sein würde, dass die Menschen in den Industrieländern nicht mehr als 15 Stunden pro Woche arbeiten müssten. Rund 80 Jahre später hat sich das genaue Gegenteil ereignet: Anstatt, dass die technologische Entwicklung zu mehr Freizeit geführt hat, leben wir in einer Welt, in der wir immer mehr arbeiten müssen und das immer weniger Sinn macht.

# Das Manifest des Futurismus 2.0

TEXT:  
DUNJA KARANOVIC

AUS DEM SERBISCHEN  
ÜBERSETZT: UTE KAHLE

ILLUSTRATIONEN:  
ZORAN SVILAR



In seinem berühmten Essay „On the phenomenon of bullshit jobs“ (Über das Phänomen der Bullshit-Jobs), der später zum Buch „Bullshit Jobs“ wurde, löste der amerikanische Anthropologe David Graeber 2013 eine Debatte über den Sinn und das Wesen der Arbeit im 21. Jahrhundert aus. Graeber weist darauf hin, dass der englische Ökonom John Maynard Keynes bereits 1930 vorausgesagt (oder gehofft?) hatte, dass die Technologie bis zum Ende des 20. Jahrhunderts so weit fortgeschritten sein würde, dass die Menschen in den Industrieländern nicht mehr als fünfzehn Stunden pro Woche arbeiten müssten. Etwa achtzig Jahre später ist genau das Gegenteil eingetreten: Anstatt dass die technologische Entwicklung zu mehr Freizeit geführt hat, leben wir in einer Welt, in der wir immer mehr arbeiten und immer weniger Jobs Sinn machen. Sinnlose Bullshit-Jobs (Bullshit-Jobs): David Graeber verstand darunter all jene Jobs, die derjenige, der sie ausübt, nicht versteht und/oder nicht als Beitrag zur Verbesserung der Gesellschaft ansieht. Trotz Keynes' Optimismus hat die Technologie zur Automatisierung vieler mechanischer, aber produktiver Arbeitsplätze geführt, sodass den Menschen Aufgaben

wie das Ausfüllen von Tabellen und das Beantworten von E-Mails bleiben. David Graeber hat dies nicht mehr erlebt, aber etwa ein Jahrzehnt nach der Veröffentlichung seines Essays wurde die Technologie auch für diese Aufgaben einsetzbar. In einer Zeit, in der ChatGPT, Gemini und ähnliche Bots, die auf generativer künstlicher Intelligenz basieren, alles von der Analyse umfangreicher Berichte über das Verfassen von Schulaufsätzen und langwierigen E-Mails bis hin zur Lösung komplexer mathematischer Probleme leisten können, stellt sich erneut die Frage nach der Zukunft und dem Sinn der Arbeit. Generative KI wird einerseits höchstwahrscheinlich zur Entwicklung einer neuen Generation sinnloser Jobs führen. Da Chatbots zu sogenannten „Halluzinationen“ neigen und auf die Verwendung bestehender Problemlösungsparadigmen beschränkt sind, müssen sie überwacht werden, und es scheint, dass eine große Anzahl der derzeitigen Verwaltungsjobs darauf reduziert werden wird, Fehler zu korrigieren und auf den Ergebnissen der künstlichen Intelligenz aufzubauen. Andererseits haben zahlreiche Autoren weltweit bereits als Problem erkannt, dass KI die Kluft zwischen den am höchsten und am

niedrigsten bezahlten Jobs auf dem Markt vergrößert. ChatGPT wird weder den Job eines Regisseurs noch den eines Lieferfahrers für Lebensmittel gefährden, aber es kann weitgehend jene sinnlosen Jobs übernehmen, die vielen Menschen den sozialen Aufstieg ermöglicht haben. Im Gegensatz zu einem Projektassistenten hofft ein virtueller KI-Assistent nicht auf eine Gehaltserhöhung und Beförderung innerhalb des Unternehmens – was für Unternehmen eine gute Nachricht ist, für Arbeitnehmer jedoch eine schlechte. Diese Situation könnte auch positive Auswirkungen haben, wenn sie zur Einführung eines universellen Grundeinkommens führt (über das Graeber selbst geschrieben hat) und damit die Möglichkeit für Menschen, ihre Arbeit nach ihren persönlichen Interessen, Fähigkeiten und sogar ihrem Sinn für Ziele auszuwählen. Denn trotz des kapitalistischen Ethos, das das Phänomen der sinnlosen Arbeit hervorgerufen hat, geht es bei der Arbeit nicht nur darum, seinen Lebensunterhalt zu verdienen, zu überleben und etwas zu kaufen, um die langen Arbeitszeiten zu rechtfertigen; sie kann uns auch ein Gefühl der persönlichen Erfüllung vermitteln, einen Beitrag zur Gemeinschaft leisten und ein

Gefühl der Zugehörigkeit vermitteln. Trotz ihres Potenzials, mühsame Aufgaben wie das Ausfüllen von Tabellen und das Verfassen von Berichten zu übernehmen, ist es derzeit ironischerweise so, dass generative KI-Technologie häufiger zum Schreiben von Gedichten und zur Erstellung (mehr oder weniger) visueller Kunst eingesetzt wird. Seit März 2025 ist ChatGPT in der Lage, anhand einer kurzen Textbeschreibung ein Bild mit beliebigen Inhalten und in beliebigen visuellen Stilen zu generieren. Dieser verbesserte Bot, der mit Daten aus der Kunstgeschichte und der Geschichte des Internets gefüttert wird, ist nicht mehr verwirrt, wenn er mit komplexen visuellen Darstellungen wie menschlichen Fingern oder den Tasten eines Klaviers konfrontiert wird, und macht nicht mehr die Fehler, die vor zwei Jahren für KI-Kunst charakteristisch waren. Darüber hinaus ist er in der Lage, Illustrationen und Fotos (wenn man sie so nennen kann) zu generieren, die völlig authentisch aussehen. Die neue künstliche Intelligenz hat fast augenblicklich eine Reihe neuer Trends im Internet hervorgebracht, von denen einer der beliebtesten darin bestand, Fotos in Illustrationen im Stil des japanischen Animators Hayao Miyazaki zu verwandeln.

Der Ghibli-Trend, benannt nach Miyazakis Studio Ghibli, Heimat der berühmten Anime-Filme „Prinzessin Mononoke“ und „Mein Nachbar Totoro“, eroberte über Nacht die sozialen Medien, entfachte aber auch erneut die Debatte über die Ethik der KI-Kunst. Auf den ersten Blick ist es fraglich, ob es legal ist, KI-Modelle ohne Erlaubnis oder Vergütung mit urheberrechtlich geschützten Werken lebender Künstler zu füttern. Wie viele Kreative und Social-Media-Nutzer betont haben, bezeichnete Miyazaki selbst vor einigen Jahren KI-generierte Kunst als Beleidigung des Lebens. Wenn wir die moralischen Dilemmata außer Acht

lassen, wie beispielsweise die Tatsache, dass die Erzeugung eines einzigen KI-Bildes einen enormen ökologischen Fußabdruck hinterlässt, und die Tatsache, dass wir dabei die jahrelange Arbeit und Mühe ignorieren, die Künstler in die Entwicklung ihres persönlichen Stils investieren, bleibt das Problem des Missbrauchs dieses Stils im wahrsten Sinne des Wortes. Denn neben dem relativ harmlosen Wunsch, ein Hochzeitsfoto oder ein Porträt unseres Kindes aus dem Kindergarten in den Stil eines beliebten Zeichentrickfilms zu verwandeln, den wir als private Nutzer von sozialen Medien (und KI-Technologie) haben mögen, gibt es auch weitaus weniger harmlose politische Ziele, für die dieser Trend ausgenutzt wurde.

Im März wurden Porträts des amerikanischen Präsidenten, des indischen und israelischen Premierministers sowie des serbischen Präsidenten „ghibliifiziert“. Ein Foto des Anschlags auf die Twin Towers am 11. September 2001 wurde ebenso „ghibliifiziert“ wie ein Foto der Ermordung von George Floyd im Jahr 2020. Ein animiertes Foto von Soldaten, die Palästina angreifen, wurde auf dem offiziellen X-Account der israelischen Streitkräfte gepostet, während das Profil des Weißen Hauses im selben Netzwerk eine Ghibli-Version eines Fotos der weinenden Dominikanerin Virginia Basora Gonzales während ihrer Abschiebung aus den USA zeigte. Künstliche Intelligenz ist wie jede andere Technologie neutral, aber ihre Tendenz, die Grenzen der Urheberschaft und ethischer Grundsätze zu überschreiten, ist untrennbar mit dem wachsenden Einfluss rechtspopulistischer politischer Optionen verbunden.

Es wäre nicht fair, von KI-Kunst als der Ästhetik der aktuellen autoritären Regime zu sprechen (vor allem, weil es sich nicht um eine einzige Bewegung oder einen einzigen visuellen Stil handelt), aber es ist unmöglich, nicht zu bemerken,

wie eine große Anzahl von sogenannten Technologie-Milliardären (Eigentümer der Unternehmen, die hinter der Entwicklung künstlicher Intelligenz stehen und die Idee vertreten, dass diese Technologien keiner Zensur unterliegen sollten) zunehmend einflussreiche politische Positionen einnehmen und enge Kooperationen mit konservativen und rechtsgerichteten politischen Parteien eingehen.

Im „Manifest des Futurismus“, das 1909 vom italienischen Dichter und Begründer des Futurismus, Filippo Tommaso Marinetti, verfasst wurde, heißt es in elf Punkten, dass Kunst der Verherrlichung von Gefahr, Aggression, Krieg, Militarismus, Geschwindigkeit, Technologie und Verachtung (sic!) gegenüber Frauen dienen sollte. Das Manifest in seiner etwas längeren Form ist im Zeitalter von X, dem ehemaligen Twitter, nicht gut gealtert, aber das Motto seines Besitzers Elon Musk – „Code fast and break things“ – kann als eine Art „Futuristisches Manifest 2.0“ angesehen werden.

Allgegenwärtige Geschwindigkeit ist nicht mehr nur ein Slogan der Tech-Industrie, sondern wird Teil der öffentlichen und Außenpolitik, und was wir in dieser Hektik bereits zerstört sehen, sind die Prinzipien des Völkerrechts, der Menschenrechte, der Gleichstellung der Geschlechter und der reproduktiven Rechte, der Solidarität und des sozialen Schutzes, die über Jahrzehnte hinweg aufgebaut wurden.

Aber sollte uns das überhaupt interessieren, wenn wir keine Illustratoren, Animatoren oder Fans von Hayao Miyazakis Filmen sind? Wenn wir acht Stunden am Tag mit der Prüfung der Einhaltung von Unternehmensrichtlinien beschäftigt sind, haben wir es dann nicht verdient, ein paar schöne Dinge zu schaffen, auch wenn sie von KI generiert sind? So flüchtig und oberflächlich sie auch sein mögen, Internet-Trends ermöglichen es uns dennoch

auf psychologischer Ebene, Verbindungen zu knüpfen, ein Gefühl der Zugehörigkeit zu entwickeln und unsere Kreativität auszudrücken. Es stimmt, dass Kunst schon immer im Zusammenspiel mit Technologie entstanden ist, aber der bedeutungsvolle Teil der Arbeit, also die Aufgabe, Bedeutung zu schaffen, musste von einem Menschen ausgehen. Die KI-Technologie ist neutral und neigt dazu, positiv zu sein, wenn wir ihr eine Aufgabe geben, die uns von sinnlosen Tätigkeiten befreit.

#### Disclaimer

*Dieser Artikel erschien erstmals im Dezember 2025 in der serbischen Straßenzeitung Liceulice (<https://liceulice.org/>).*

*Tech-Unternehmen veröffentlichen KI-basierte Software-Tools derzeit in hoher Geschwindigkeit und oft nur vorübergehend zugänglich: Was heute verfügbar ist, kann morgen bereits verschwunden sein oder durch neue Anwendungen ersetzt werden.*

*Der „Ghibli-Trend“ war nur ein frühes Beispiel: Inzwischen entstehen laufend neue KI-Ästhetiken – von nostalgischen Retrofiltern über hyperrealistische, künstlich erzeugte Fotografien bis hin zu bewusst artifiziiellen, surrealen Bildwelten.*

*Rechtlich bleibt die Nutzung urheberrechtlich geschützter Werke zum Training von KI umstritten. Während die EU mit dem EU AI Act vor allem auf Transparenz setzt, werden grundlegende Fragen derzeit insbesondere vor US-Gerichten verhandelt.*



↑  
Abdruck mit freundlicher Genehmigung von INSP – International Network of Street Papers ([insp.ngo](https://insp.ngo)).



#### → Generative künstliche Intelligenz (KI)

Bezeichnet KI-Systeme, die eigenständig neue Inhalte erzeugen können – etwa Texte, Bilder oder Musik – auf Basis großer Datenmengen, mit denen sie trainiert wurden.

#### → „Halluzinationen“ von Chatbots

Falschinformationen oder erfundene Inhalte, die von KI-Systemen plausibel formuliert werden, aber nicht den Fakten entsprechen. Sie entstehen, weil die Systeme Muster erkennen, nicht Wahrheit „verstehen“.

#### → Universelles Grundeinkommen

Ein politisches Konzept, bei dem alle Bürger:innen regelmäßig einen festen Geldbetrag vom Staat erhalten – unabhängig von Einkommen oder Erwerbsarbeit.

#### → Kapitalistisches Ethos

Eine Wertehaltung, die wirtschaftliche Produktivität, Wettbewerb, Wachstum und Erwerbsarbeit als zentrale gesellschaftliche Prinzipien betrachtet.

#### → „Code fast and break things“

Leitspruch aus der Tech-Branche, der häufig Mark Zuckerberg zugeschrieben wird: Innovation soll möglichst schnell vorangetrieben werden – auch auf die Gefahr hin, bestehende Strukturen oder Regeln zu „brechen“.

#### → Reproduktive Rechte

Rechte, die die selbstbestimmte Entscheidung über den eigenen Körper und die Fortpflanzung betreffen, etwa Zugang zu Verhütung, Schwangerschaftsabbruch und medizinischer Versorgung.

# Uju Agatha

TEXT: MICHAEL ZAKARY  
FOTOS: THOMAS RAGGAM

Es ist Punkt acht Uhr. Ein Grazer Hort, Uju sitzt bereits da. Sie hat ihre Söhne schon in den Kindergarten und die Schule gebracht und ist jetzt hier, aufgeweckt, gestylt, energisch. Kein bisschen Müdigkeit, kein Zögern, kein Ankommen-Müssen. Wer Uju zum ersten Mal begegnet, würde nicht ahnen, was ihr Morgen beinhaltet hat.

Uju Agatha, 32, ist seit einem Jahr in Graz. In unserer Jubiläumsausgabe haben wir sie das erste Mal porträtiert: als Megaphon-Verkäuferin, als Frau, die Computational Social Systems an der Uni Graz und der TU studiert, Mutter zweier Buben,

Ehefrau eines Ingenieurs. Heute begleiten wir sie zum Deutschkurs und das ist erst der Anfang. Denn wir haben beschlossen, Uju öfter zu begleiten. Durch ihren Alltag, ihr Studium, ihre Arbeit, ihre Familie und ihre Zukunft.

Der Kurs ist kein gewöhnlicher Sprachkurs. Er richtet sich an Eltern von Schulkindern aus mehreren Grazer Volksschulen. Zweimal pro Woche, vormittags, treffen sich die Eltern. Sie lernen nicht nur Deutsch, sie sprechen über Hausaufgaben, Noten, Elternabende, Freizeitangebote. Über das, was man wissen muss, wenn man hier lebt und Kinder großzieht. Für Eltern kleiner Kinder gibt es eine Kinderbetreuung. Niemand soll zuhause bleiben müssen, weil niemand auf die Kinder schaut.

Während der Kurs läuft, tritt Hortleiterin Monika Stefan zu mir und erzählt begeistert von dem Projekt, das vom Grazer Bildungsträger ISOP ins Leben gerufen wurde. Es geht um mehr als Sprache. Um Verständnis, gemeinsame Werte, das Miteinander zwischen Eltern, Kindern und Schulen. Je mehr Menschen einander verstehen, desto besser funktioniert das Zusammenleben.

Uju ist mittendrin. Zwischen ihr und der Lehrerin, zwischen ihr und den

anderen Kursteilnehmer:innen liegt eine Energie, die man spürt. Die Menschen hier kommen aus verschiedenen Ländern, sprechen verschiedene Sprachen. Viele können kein Englisch. Also behelfen sie sich mit Zeichensprache, mit Gesten, mit Lachen. Gleich zu Beginn unseres Gesprächs nimmt Uju das Mikro in die Hand und fängt einfach an, eine andere Kursteilnehmerin auf Deutsch zu interviewen. Ganz selbstbewusst, locker, überzeugt, und mit einem breiten Lachen im Gesicht. Als wäre es das Natürlichste der Welt.

„Es ist eine völlig neue Erfahrung“, sagt sie. „Menschen aus so verschiedenen Hintergründen zu treffen. Es ist schön.“ Auch beim Fotoshooting während unseres Besuchs bewegt sie sich professionell vor der Kamera, als hätte sie nie etwas anderes gemacht.

Dabei ist Uju keine Anfängerin, die man unterschätzen sollte. Sie studiert auf Englisch Computational Social Systems. Aber Deutsch, das ist eine andere Baustelle. „Ich

habe eigentlich Angst zu sprechen“, sagt sie. „Weil ich dabei Fehler mache und das will ich nicht.“ Der Kurs hat ihr etwas gegeben, das sie vorher nicht hatte: den Mut, es trotzdem zu versuchen. Ihre Lehrerin sagt ihr immer wieder: Sprich, sprich, sprich.

Deutsch lernt sie auch an ihrem Megaphon-Stand vor dem Hofer in Pirka. Sie verkauft das Heft zu ihren eigenen Arbeitszeiten. „Ich bin immer noch meine eigene Chefin“, sagt sie und lacht. Ihre Marketing-Erfahrung aus Nigeria trägt sie noch immer mit sich. Kundenberatung, Druck, Freundlichkeit unter allen Umständen. Manche Kund:innen sagen ihr, sie sei immer fröhlich, egal bei welchem Wetter. „Das habe ich in Nigeria gelernt.“

Zuhause teilen sie und ihr Mann den Alltag auf wie ein gut geöltes System. Er arbeitet in einem Minijob in der Logistik, wenn Uju in der Uni oder beim Megaphon ist. Ihrem Mann, dem Telekommunikations-Ingenieur, bleibt der Weg in seinen eigentlichen Beruf versperrt. Ihr Visum erlaubt beiden nur 20 Stunden Arbeit pro Woche, für Unternehmen ist der Aufwand einer Ausnahmegenehmigung meist zu groß. „Wir verstehen das System jetzt“, sagt Uju. Leichter macht es das nicht.

Vor zwei Tagen war es genau ein Jahr her, dass sie nach Österreich gekommen war. „Wer kommen will, macht



INFO: Studierende aus Drittstaaten und ihre Angehörigen dürfen in Österreich maximal 20 Stunden pro Woche arbeiten. Wer mehr arbeiten möchte, braucht eine Beschäftigungsbewilligung und die wird nur erteilt, wenn keine Person aus Österreich oder der EU für die Stelle verfügbar ist. Für Ujus Mann bedeutet das: Der Weg in seinen Beruf als Telekommunikations-Ingenieur ist lang und ungewiss.



keinen Fehler“, sagt sie. Österreich sei friedlich, sicher, ruhig. Aber Deutsch lernen, unbedingt. „Wer Deutsch kann, kann hier meiner Meinung nach viel erreichen.“

Und was kommt nach dem Master? Uju lächelt. Sie will Krankenschwester werden. Schon in Nigeria haben ihr Menschen ihre Kinder anver-

traut, haben sie gebeten, auf die kranke Mutter zu schauen. Sie hat es gemacht, mühelos, gerne. „Ich sehe keinen Grund, diesen extra Schritt nicht zu gehen. Wenn das Deutsch sitzt, wenn der Master fertig ist, dann kommt das Pflegestudium.“

Bevor wir uns verabschieden, sagt sie fast nebenbei: „Vielleicht, wenn ich mit dem Pflegestudium anfangen kann, könnt ihr wieder vorbeikommen.“

Wir kommen wieder. Versprochen.



Das erste Porträt im Oktober 2025 schrieb Nadine Mousa. MICHAEL ZAKARY führt Ujus Geschichte nun weiter.



Foto: David Ertl

## → Das Megaphon braucht Dich ...

Hefte ausgeben, eine Kolumne schreiben, eine Leser:innenumfrage aufstellen oder einfach im Büroalltag anpacken – beim Megaphon gibt es viele Wege, sich einzubringen. Wenn du Lust hast, hinter die Kulissen zu blicken und das Projekt aktiv mitzugestalten, bist du bei uns genau richtig. Wir suchen Menschen mit Herz, die Geduld und Offenheit mitbringen – vielleicht sogar ein paar Sprachkenntnisse. Wie viel Zeit du investierst, bestimmst du selbst.

Neugierig? Ruf uns an oder schreib uns – wir freuen uns auf dich! ♥

DANKE AN UNSERE UNTERSTÜTZER:INNEN



### IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Caritas der Diözese Graz-Seckau, Grabenstraße 39, 8010 Graz; Redaktionsadresse Megaphon: Marianum, Mariengasse 24, 8020 Graz, E-Mail: megaphon@caritas-steiermark.at, megaphon.at; Leiterin: Petra Kaspar-Buchegger. Redaktion: Claudio Niggenkemper, Julia Reiter, Michael Zakary, Lee Sommer. Die in Gastbeiträgen geäußerte Meinung muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Anzeigen: Bernadette Boesch, bernadette.boesch@caritas-steiermark.at; Vertrieb & Redaktionsassistent: Firdoz Osaeva, David Kinzer, Telefon: 0676 88 01 56 55, megaphon@caritas-steiermark.at; Layout und Gestaltung: Kristina Kurre – MitKa Illustrationen: Lena Wurm (Autor:innen) Repro und Druck: Druck Styria GmbH & Co KG

M D G R A  
U N I C E F A U S S I C H T  
S T R E I F L I N E A L E E  
A M T S A I O H N E H I N  
T O E N A H T T U I S  
I R R I G E O E A S T I  
O L L E B E N S L U N D  
A N T E N N E J E T T E N  
M E R A L S O I D A  
D E M O K R A T I E R K E R  
R R L T A F T L A B T  
P L A N A I T T E K G A E  
W A R E N K O R B U M I A K  
S N G E P A E C K F R E E  
M F L A U T H A L S  
H A S S A U F B A U R D O  
A T U E D E E Z A N D E R  
O M E R N N O R I I  
B L O N D I N E C A M O R R A  
L T O D O E H E I T E L

DAS MEGAPHON  
IST EINE  
INITIATIVE DER  
**Caritas**

MIT FREUNDLICHER  
UNTERSTÜTZUNG VON



Unser Straßenmagazin erscheint seit Oktober 1995 monatlich und ist Ausdruck eines Lebensgefühls: sozial engagiert, nah am Menschen, aber auch umweltbewusst sowie politisch interessiert. Das Megaphon ist ein urbanes Grazer Magazin mit regionaler Verankerung und globaler Denkweise, das kulturelle Vielfalt als Chance und Bereicherung einer Gesellschaft sieht.

Das Megaphon liefert als Straßenmagazin gesellschaftskritische Inhalte & fördert kulturelle Vielfalt. Der Verkauf des Magazins bietet Menschen in prekären Lebensverhältnissen die Möglichkeit, niederschwellig ein Einkommen zu erwirtschaften. Die Hälfte des Verkaufspreises von 3,40 Euro bleibt den Verkäufer:innen.

[www.megaphon.at](http://www.megaphon.at)



Das nächste  
Megaphon  
erscheint am  
**1.6.2026**

# 29.05.26 LANGE NACHT DER KIRCHEN

# MUT *einander*

KATHOLISCHE  KIRCHE STEIERMARK



Die steirischen Kirchen freuen sich auf Ihren Besuch!  
Rund 100 christliche Kirchen und Institutionen in der ganzen Steiermark laden Sie zu mehr als 300 Programmpunkten ein.

[WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT/STEIERMARK](http://WWW.LANGENACHTDERKIRCHEN.AT/STEIERMARK)

# So naheliegend. So SPAR.



**Nahe**  
liegendes bei  
**SPAR** 

SPAR ist Partner  
der steirischen  
Landwirtschaft!



**Weingut  
Frühwirth**

Klöch



**Möstl's  
Sauerkraut-  
manufaktur**

Premstätten



**Ölmühle  
Birnstingl**

St. Bartholomä



**Katrin  
Hohensinner-  
Häupl**

Frutura,  
Bad Blumau

## Partnerschaft

Möchten auch Sie Partnerlieferant von SPAR Steiermark werden?  
Dann melden Sie sich gerne direkt bei uns unter [steiermark@spar.at](mailto:steiermark@spar.at)

**SPAR** 

**EUROSPAR** 

**INTERSPAR** 